

Kunst und Leben ohne Illusion

„Olympiatraining: die Vertreterin Australiens Eveline de Lay beim Startsprung, Aufnahme Rolleiflex, Blende 8, $\frac{1}{300}$ sek., Grünfilter, Sonnenblende.“ —

„Der deutsche Tennismeister von Cramm bei einem backhand, $\frac{1}{500}$ sek., Blende 4,5, auf orthochromatischem Feinkornfilm.“ —

„Bitte verlangen Sie an jedem Kiosk nach unserer Zeitschrift. Wir setzen die Serie von Tatsachenberichten unter dem Titel: „Wie es wirklich war“ in der nächsten Nummer fort.“ —

„Tönende Wochenschau: Bei einer Kunstflugveranstaltung im Staate Illinois (USA.) stießen zwei Flugzeuge in der Luft aufeinander. Beide Piloten stürzten tödlich ab (in Zeitlupe).“ —

„Wir wollen Augenzeugenberichte, laßt Prozeßakten sprechen.“ —

„Die Röntgeneinrichtung im zweiten Akt unseres Bühnenspiels „The Doctors Secret“ ist von der Firma Weniger & Co., Dammstraße, zur Verfügung gestellt, der Damenpelz im letzten Akt stammt aus dem Fourrure - Atelier Lion.“ —

Das ist Sehen, Leben und Erleben *ohne Illusion*. Emile Zola ist nichts dagegen und James Joyce beginnt überflüssig zu werden.

*

Wie sieht das alles nun aber wirklich aus? Die australische Schwimmerin springt keineswegs ins Wasser, wenigstens nicht in jener $\frac{1}{300}$ Sekunde, sie steht vielmehr in der Luft, waagrecht, starr und deutlich in allen Details erkennbar wie ein hochgotischer Wasserspeier an einer französischen Kathedrale. In $\frac{1}{300}$ Sekunde. Der Tennismeister springt nicht nach dem Ball, sondern er klettert an seinem Rackett in die Luft wie ein indischer Fakir

nach dem frei im Raume schwebenden Seil. So hängt er dort mit angespanntem Gesicht, vor ihm steht frei in der Luft der winzige weiße Ballon. Eine fünfhundertstel Sekunde hat es gedauert, und nun wird es noch dauern bis in die Ewigkeit, oder mindestens solange die hochempfindliche feinkörnige Photovergrößerung nicht vergilbt. Und die Flugzeuge prallen aufeinander, — ein Unglück für die Piloten, ein Glück für die Kamera, — gefragt wurden sie nicht, — und so stürzen sie immer wieder und wieder vor zahlendem Publikum, selber unhonoriert, in Zeitlupentempo zerschmetternd zur Erde — an Wochentagen zwei-, an Sonntagen dreimal. Wir haben uns schon an vieles gewöhnt und wir werden uns weiter gewöhnen. Wir sahen Fallschirmabspünge, Todesfahrten, Loopings mit und ohne tödlichen Ausgang, im Zirkus, auf der Kampfbahn und — im Tonfilm. Wir wollen es genau sehen, man zeigt es uns nicht anders. Nun haben wir Blut geleckt.

*

Wir leben in einem Jahrhundert ohne Illusionen. Das Ende des vorigen bescherte uns noch den blauen Dunst der Impression in Malerei und Dichtung. Daneben aber auch die Daguerreotypie. Jedoch waren jene ersten Bilder mit diesem Apparat nicht weniger impressionistisch als alle Darstellungen in „Kunst und Leben“ dieser Zeit der Lochkamera und der plain air - Impression. Heute sind wir weiter. Wir haben eine „Photo-Technik“ mit Weitwinkel und Naheinstellung, die Zeit wird gerafft und durch die Lupe gedehnt, der Raum wird verkleinert und vergrößert, die Präzision unseres Erkennens erstreckt sich über eine „Tiefen-